

Mannagetta von Lerchenau Johann Wilhelm, Bankfachmann und Schriftsteller. * Wien, 14. 10. 1785; † Wien, 15. 10. 1843. Stud. in Wien und Olmütz Phil. und Jus, trat 1805 in Olmütz in den Staatsdienst, war 1811–13 auch als Red. der „Brünner Zeitung“ tätig und gab das Unterhaltungsbl. „Moravia“ heraus. 1816 verließ er den Staatsdienst und trat kurz darauf in die eben gegründete privilegierte österr. Nationalbank ein; 1826 Gen. Sekretär. Während seiner Amtsführung stand M. vor dem schwierigen Problem des ständigen Rückganges des Metallschatzes. Durch Ankauf von Silberbarren im Ausland versuchte er diesem Übel abzuwehren, was aber nicht gelang, da im gleichen Maße eine Vermehrung des Banknotenumlaufes stattfand. Erst 1832 ergab sich eine leichte Besserung (das Deckungsverhältnis betrug ca. 20%), die aber vielleicht auf die günstige Wendung der polit. Konjunktur zurückzuführen war. In den folgenden Jahren ergab sich wieder eine Verschlechterung der Währungsdeckung, die 1840 ihren Tiefpunkt mit 9,1% erreichte. Von da ab war ein starkes Eingreifen der Regierung zu verzeichnen, gegen das M. ziemlich machtlos war. 1841 wurde das Privilegium des Noteninst. erneuert, wobei die Unabhängigkeit der Bank fast vollständig verloren ging. M.s. schriftsteller. Arbeiten zeigen Volkverbundenheit und hohes Kulturbewußtsein. Einzelne seiner Theaterstücke waren durch die Romane von Scott beeinflusst. Seine Dramen wurden auf den Hofbühnen in Wien, München und Berlin aufgeführt.

W.: Dramen: Hiltrude, 1818; Oskar, Säde. Leonore, 1818; Das Haus Mac Alva, 1819; etc.

L.: Giebisch-Gugitz; Nagl-Zeidler-Castle, Bd. 2, S. 85; Wurzbach; Kosch, Das kath. Deutschland; Neuer Nekrolog der Dt., Jg. 21, 1843, Tl. 2; C. J. A. Frh. v. Lederer, Die privilegierte österr. Nationalbank, ihre Gründung, ihre Entwicklung und ihr Wirken, 1847; S. Preßburger, Österr. Notenbank 1816–1966, 1966; Mitt. V. Hanus, Wien.

(S. Preßburger)

Manner Josef, Fabrikant. * Wien, 26. 7. 1865; † Wien, 5. 5. 1947. Sohn eines Gastwirtes; absolv. die Kaufmannslehre, erwarb dann eine Gewerbelehre und begann 1890 mit seinem Bruder und einem Angestellten in einem Kellerlokal in Wien-Margareten mit der Schokoladenerzeugung, welche er noch im gleichen Jahr in den 17. Bez. verlegte. M. war damals nicht nur Erzeuger, sondern zugleich sein eigener Verkaufsvertreter und Werbeagent. 1895 glückte die Erfindung

der M.-Schnitten mit Haselnußcreme, die für den raschen Aufschwung des Unternehmens von großer Bedeutung war. 1900 trat J. Riedl, eine dynam. Persönlichkeit, die maßgeblich am Aufstieg beteiligt war, als Kompagnon in die Fa. ein. 1908–12 wurden zwei neue Fabriksgebäude errichtet, die Zahl der Beschäftigten stieg auf 3000. 1913 wurde die Fa. in eine AG umgewandelt. Nach dem Ersten Weltkrieg erfolgten schwere Rückschläge, da u. a. die traditionellen Absatzmärkte verloren gingen. M., der alle Krisen erfolgreich zu meistern verstand, arbeitete sich zum Inhaber der größten Süßwarenfabrik Österr. empor. Er schuf für seine Betriebsangehörigen bedeutende soziale Einrichtungen (bereits 1911 gab es bezahlten Urlaub bis zu vier Wochen, Betriebsarzt, physikal. Station, Wasch- und Baderäume, Werkküche, 27 betriebseigene Wohnhäuser für Arbeiter, Unterstützungseinrichtungen für Pensionisten) und wurde vielfach geehrt und ausgezeichnet.

L.: Wr. Ztg. vom 8. 5. 1947; Die Presse vom 19. 1. 1967; Archiv der Fa. J. Manner & Comp. AG, Wien. (W. Adam)

Mannheimer Isak Noa, Rabbiner. * Kopenhagen, 17. 10. 1793; † Wien, 18. 3. 1865. Erhielt neben der allg. Schulbildung eine streng religiöse Erziehung sowie intensiven Unterricht in den talmud. Disziplinen und stud. dann an der Univ. Kopenhagen Phil., Physik und Mathematik. 1816 wurde er zum kgl. Katecheten ernannt. In dieser Funktion führte er die reformer. Andachtsübungen mit Chor und Predigt in dän. Sprache ein. Spannungen mit der Orthodoxie und antijüd. Strömungen der Reaktion führten aber bald zum Verbot dieser Andachtsübungen. 1821 war er einige Zeit in Wien, dann wieder in Kopenhagen. 1824 wurde M. nach Wien berufen und offiziell als Religionslehrer, inoffiziell als Prediger angestellt. In Wien begann er mit der Verwirklichung seiner Ideen, die zu einer Renaissance des Glaubens bei den österr. Juden führen sollten. 1826 regte er die Anlegung von Matrikelbüchern an und begann in den folgenden Jahren trotz heftiger Gegenwehr der Orthodoxie mit Reformen der Gottesdienstordnung, die später als „Wiener“ oder „Mannheimer Ritus“ weite Verbreitung fanden. Er kürzte die Gebetsordnung, übers. Gebete ins Dt., behielt aber die hebr. Sprache bei und führte den Chor sowie die dt. Predigt ein. M.s